

ZUSAMMENFASSUNG

Die Kernfrage meiner Dissertation war, warum wir Schmiedewerkzeuge in den Gräbern finden. Wichtig erschien es hierbei, eine »Entwicklung« der Schmiedegräber von ihrem frühesten Auftreten in der Kupferzeit bis zum Mittelalter aufzuzeigen. Neben den archäologischen Funden waren es vor allem die unzähligen literarischen, epigraphischen und bildlichen Quellen, die das Bild des Schmiedes in den jeweiligen Zeitstufen vervollständigten. Es erschien mir deshalb wichtiger, von der Welt der Lebenden auf die der Toten Rückschlüsse zu ziehen und nicht den umgekehrten Weg zu wählen. Das Bestattungsritual ist zwar ein wichtiger Teil jedes Lebens, aber trotzdem nur ein kurzer – wenn auch schmerzlicher – Abschnitt. In vielen Kulturen stammt der Großteil der materiellen Hinterlassenschaften aus Gräbern, nur ein kleiner Teil ist aus Siedlungsbefunden, ferner aus Schriftquellen bekannt. Dies verleitet uns daher leicht dazu, ein kulturgeschichtliches Bild aus den Grabbefunden zu rekonstruieren.

Die vielen ethnologischen Beobachtungen bieten uns wohl das differenzierteste und kleinräumigste Bild über die Stellung des Schmiedes in verschiedenen Stämmen und Regionen Asiens und Afrikas. Nur in wenigen Fällen ist nachgewiesen, dass während der Bestattungszeremonie verstorbener Schmiede rituell geschmiedet und das gewonnene Eisenprodukt zusammen mit dem Hammer, den der Schmied zu seiner Initiation erhalten hatte, mit in das Grab gelegt wurde, um seine lebenden Verwandten vor dem Ahnenfluch zu schützen. Zuweilen wurden auch Königen in Zambia oder Ruanda Schmiedegeräte, etwa Ambosse und Hämmer, als Zeichen der Macht mit ins Grab gegeben.

In der Bronzezeit lag der Interessenschwerpunkt im Mittelmeergebiet. Hier lassen sich nur vier Gräber aufgrund ihrer Beigaben als Schmiedegräber ansprechen. Diese fallen vor allem durch ihren Beigabenreichtum auf. Vieles spricht dafür, dass hier nicht Schmiede, sondern hochrangige Personen bestattet waren, die sich aber mit dem Schmiedehandwerk identifiziert hatten.

Außerdem lässt sich beobachten, dass während der Bronzezeit bis zur frühen Eisenzeit die Anzahl der Schmiedegräber stark abnimmt und Holzbearbeitungswerkzeuge viel häufiger auftreten als Schmiedegeräte. Erst in der späteren Eisenzeit ist wieder ein Anstieg der Bestattungen mit Schmiedewerkzeugen wahrzunehmen. Dies lässt sich einerseits mit einem gesteigerten Selbstbewusstsein der Schmiede erklären, für das es im Mittelmeerraum zahlreiche Belege in Form von Inschriften gibt, andererseits dienen die Werkzeuge vor allem in den reich ausgestatteten Gräbern als Mittel einer Machtrepräsentation, die teilweise auch durch politische Veränderungen hervorgerufen worden sein könnte.

Erst für Gräber aus der Römischen Kaiserzeit können wir durch den Vergleich der Darstellungen auf Grabreliefs mit den beigegebenen Schmiedewerkzeugen mit großer Sicherheit annehmen, dass es sich sehr oft um die Bestattungen von Schmieden handelte. Es bezeugt ein gesteigertes Selbstbewusstsein der Handwerker auch außerhalb des Mittelmeerraumes. Es lassen sich jedoch nicht alle Befunde als Gräber von Schmieden ansprechen. So lebt die Tradition der reichen Bestattungen mit Werkzeugen – wenn auch nur in wenigen Fällen – weiter. Sie lässt sich wie schon in den vorangegangenen Epochen mit der Machtrepräsentation einer Oberschicht in Verbindung bringen. Es muss allerdings hervorgehoben werden, dass die Werkzeugzusammensetzung in diesen Gräbern nicht nur aus Schmiedegeräten besteht, sondern auch aus solchen verschiedener Berufszweige.

Besonders bemerkenswert sind die Schmiedegeräte in Frauen- und Kindergräbern. Meist waren es kleine Hämmer, Zangen oder gelegentlich auch Ambosse, die, oft auch einzeln, mitgegeben wurden.

Das Königsgrab von Ballana mit seiner überdurchschnittlichen Ausstattung und der Beigabe einer ganzen Reihe verschiedener Werkzeuge des Schmiede- und Holzhandwerks zeigt uns vielleicht am eindrucksvollsten, dass von der herrschenden Elite der Schmied und seine Kunstfertigkeit als ein Faktor der eigenen Machtausübung angesehen wurden und es daher auch zu einer Selbstidentifikation mit dem Schmiedehandwerk selbst gekommen ist. Anders ließe sich die Beigabenzusammensetzung von Werkzeug und anderen repräsentativen Gegenständen nicht schlüssig erklären. Angesichts dieses Identifikationsprozesses ist aber nicht unbedingt davon auszugehen, dass der Herrscher selbst das Schmiedehandwerk ausgeübt hat. Warum eignet sich aber gerade das Schmiedehandwerk für eine symbolische Überhöhung im Sinne der Repräsentation der Elite oder der »Macht«? Es sind insbesondere die Metallhandwerker, welche die Symbole der Macht für die Herrscher anfertigen. Sie sind es auch, die Waffen für die Bewahrung, aber auch für die Ausweitung der elitären Machtentfaltung produzieren. Vor allem aus diesen Gründen lässt sich die enge Verbindung zwischen der Elite und dem Schmiedehandwerk erklären.

In viele reich ausgestattete frühmittelalterliche Schmiedegräber, so wie etwa in jene aus Hérouvillette, Kunszentmárton und Bandul de Câmpie, gelangten die Werkzeuge, so müssen wir es jedenfalls annehmen, als Repräsentationsmittel, und nicht als Arbeitsutensilien der Verstorbenen. Im weitesten Sinne können wir diese Identifikation, ja sogar Selbstidentifikation mit dem Schmied bis hin zu Adolf Hitler verfolgen, der sich – einer pervertierten Germanenideologie folgend – 1933 für eine als Wandschmuck vertriebene Parteidevotionalie als fellbehängter germanischer Waffenschmied porträtieren ließ²³⁵⁵. Die elitäre Machtrepräsentation ist nur einer der Gründe, die zur Beigabe der Schmiedewerkzeuge geführt haben könnten. Für die Gräber aus Kunszentmárton und Bandul de Câmpie könnte auch die politisch unsichere Lage jener Zeit eine Rolle gespielt und Repräsentationsformen im Bestattungsritual hervorgerufen haben. Neben dieser elitären Machtdemonstration gab es im Frühmittelalter auch Bestattungen, die meist nur ein oder einige wenige Werkzeuge enthielten und als Gräber von Schmieden gedeutet werden können.

Wiederum unter einem anderen Gesichtspunkt müssen die Feilen eingeordnet werden, die in Männergräbern, in Taschen verwahrt, zutage kommen. Sie können aufgrund ihrer Lage und der Vergesellschaftung mit anderen Alltagswerkzeugen wie Messern, Pfriemen, Feuerschlägern und Feuersteinen ebenfalls als solche angesprochen werden.

Schließlich sei noch auf die Frauen- und Kindergräber mit Schmiedewerkzeug hingewiesen, die schon aus der Römischen Kaiserzeit bekannt sind. Hier spiegelt sich ein amulettartiger Charakter der Werkzeuge in der Grabbeigabe wider, der auch in Zusammenhang mit dem Aspekt Fruchtbarkeit gebracht werden kann.

Warum gerade das Schmiedehandwerk in einer besonderen Verbindung mit dem Tod und dem Bestattungsritual steht, lässt sich vielleicht durch ihre Gemeinsamkeiten erklären: Wie bei der Metallgewinnung aus einem Erzbrocken oder beim Veränderungsprozess des Metalls während seiner Verarbeitung sind auch beim Tod eines Menschen vermeintlich unerklärliche Kräfte im Spiel. Gerade diese unerklärlichen Veränderungsprozesse könnten ein Grund für das nahe Verhältnis von Schmiedehandwerk und Tod gewesen sein.

Diese verschiedenen Gründe zeigen deutlich, dass es nicht nur eine einzige Erklärung für die Beigabe von Schmiedewerkzeug in Gräbern gibt. Viel zu viele individuelle Faktoren sind dafür verantwortlich, von Traditionen oder Einflüssen innerhalb oder außerhalb einer Gemeinschaft abhängig, ob Schmiedewerkzeuge in ein Grab gelegt werden oder nicht.

²³⁵⁵ Daxelmüller 2005, 29. – Siehe auch: Tobias 2009, 151.

Neben den Fragen nach den Beweggründen für die Schmiedegerätebeigabe sind vor allem die Werkzeuge selbst von größtem Interesse. Aufgrund der vielen gut datierbaren Gräber mit Schmiedewerkzeug ist es gelungen, einen exemplarischen Referenzkatalog der Geräte vorzulegen. Allerdings müssen wir davon ausgehen, dass einige Werkzeuge auch länger in Gebrauch gewesen sein könnten, bevor sie in die Gräber gelangten. Hinzu kommt, dass sich viele, meist einfache Werkzeuge wie Stielfeilkloben oder Nageleisen durch die Jahrhunderte hinweg kaum formal verändern, sodass es sehr schwierig ist, die kennzeichnenden Merkmale der unterschiedlichen Zeitstufen herauszuarbeiten. Weitaus größer und besser zu erfassen sind die Unterschiede zwischen selteneren Werkzeugen wie etwa den Blechscheren, die sich formal, räumlich und zeitlich differenzieren lassen.

Neben einer werkzeugkundlichen Untersuchung besitzt die Arbeit auch einen technologischen Aspekt. Hier galt es, die physikalischen Eigenschaften der Werkzeuge aufzuzeigen, die unterschiedlichen Holzarten, die für die Schäftungen infrage kamen, oder etwa die charakteristischen Merkmale zu nennen, die ein Schleif-, Polier- oder Probierstein haben sollte.

Schließlich wurden noch die Techniken des Gießens mithilfe von Formmodellen sowie die Pressblechtechnik näher untersucht. Bei der Besprechung der Formmodelle stand die Frage nach der Deutung der beiden Fibeln aus dem Schmiedegrab von Poysdorf im Vordergrund. Anhand von Vergleichsbeispielen, Materialuntersuchungen und Hinweisen auf das Gussverfahren konnten diese eindeutig als Halbfertigprodukte bestimmt werden und nicht, wie bisher angenommen, als Formmodelle für den Fibelguss.

Als Paradebeispiel für den Erkenntnisgewinn über die Pressblechtechnik wurde das Schmiedegrab von Kunszentmárton (Kom. Jász-Nagykun-Szolnok/H) vorgestellt. Trotz des schlechten Erhaltungszustandes der Werkzeuge lassen sich an ihnen die verschiedenen Etappen vom Rohmaterial bis hin zum fertig abgepressten Blechbeschlag nachvollziehen. In diesem Zusammenhang waren auch die Materialanalysen des Rohmaterials, der Pressblechmodel und der übrigen Fundstücke aus Buntmetall von erheblicher Bedeutung. Bei der Bearbeitung der Fundgegenstände aus Kunszentmárton standen auch die byzantinische Waage sowie die Glas- und Bronzegewichte im Mittelpunkt des Interesses. Neben einer genaueren chronologischen Einordnung der Gewichte ist es unter Mithilfe von Prof. Werner Seibt aus Wien gelungen, das Monogramm auf einem der Glasgewichte aufzulösen und damit einen ungefähren Datierungsansatz vorzuschlagen. Durch einen neueren Vergleich der Gestaltungsmerkmale auf der Vorderseite der Bronzegewichte konnten anhand der Ähnlichkeiten Werkstätten herausgearbeitet werden. Wo diese Werkstätten zu lokalisieren sind und zu welcher Zeit sie produzierten, muss aber offen bleiben. Die Vorlage der Gewichte bietet auf jeden Fall eine fundierte Basis für zukünftige Forschungen.

Die »Schmiedegräber« bilden eine Gruppe von Bestattungen, die hinsichtlich ihres mentalitätsgeschichtlichen Aspekts von großer Wichtigkeit sind. Sie stellen und beantworten uns Fragen zur Stellung und Bedeutung der Schmiede und ihrer Werkzeuge in der frühmittelalterlichen Gesellschaft. Diese Werkzeuge sind ein wichtiger Schlüssel zur Veranschaulichung der damaligen Arbeitsweise und zur angewandten Technik der Schmiede. Sie eröffnen einen anderen Zugang zum Verständnis der Herstellung etwa von Schmuckstücken, als dies Untersuchungen an den Schmuckstücken selbst tun würden.

SUMMARY

Why do we find metalworking tools in graves? This apparently simple question was the starting point for this monograph. It seemed important here to show a »development« of the smith graves from their earliest appearance in the Copper Age to the Middle Ages. Apart from the archaeological finds, it was above all the countless literary, epigraphic and pictorial sources that completed the picture of the smith in the respective periods. It therefore seemed more important to me to draw conclusions from the world of the living to that of the dead and not to choose the opposite path. Although the funeral ritual is an important part of every life, it is nevertheless only a short – albeit painful – stage. In many cultures, the majority of material remains comes from graves, only a small part is known from settlement findings, furthermore from written sources. This makes it easy for us to reconstruct a picture of cultural history from the grave remains.

The many ethnological observations probably offer us the most differentiated and small-scale picture of the position of the smith in various tribes and regions of Asia and Africa. Only in a few cases is it proven that during the burial ceremony of deceased smiths ritually forged and the iron product obtained was placed in the grave together with the hammer the smith had received for his initiation, in order to protect his living relatives from the ancestral curse. Sometimes kings in Zambia or Rwanda were also given forging tools, such as anvils and hammers, in their graves as a sign of power.

In the Bronze Age, the focus of interest was the Mediterranean area. Here, only four graves can be identified as smith graves on the basis of their grave goods. These stand out above all because of their abundance of grave goods. There are many indications that not smiths but high-ranking persons were buried here, who, however, had identified themselves with the smith's trade.

Furthermore, it can be observed that during the Bronze Age up to the Early Iron Age the number of smith burials strongly decreases and woodworking tools appear much more frequently than smithing tools. It is only in the later Iron Age that an increase in burials with smithing tools can be perceived again. On the one hand, this can be explained by an increased self-confidence of the smiths, for which there is ample evidence in the form of inscriptions in the Mediterranean region. On the other hand, the tools served as a means of power representation, especially in the richly furnished graves, which could also have been partly caused by political changes.

It is only for graves from the Roman Imperial period that we can assume with great certainty, by comparing the depictions on grave reliefs with the accompanying smith's tools, that these were very often the burials of smiths. It testifies to an increased self-confidence of the craftsmen also outside the Mediterranean region. However, not all of the finds can be addressed as the graves of smiths. Thus the tradition of rich burials with tools lives on – even if only in a few cases. As in the preceding epochs, it can be associated with the representation of power of an upper class. It must be emphasised, however, that the tool composition in these graves consists not only of smith's implements, but also of those of various professions.

The smith's tools in women's and children's graves are particularly remarkable. Mostly they were small hammers, tongs or occasionally anvils, which were also given, often individually.

The royal tomb at Ballana, with its above-average equipment and the inclusion of a whole range of different tools of the blacksmith's and woodworker's trade, shows us perhaps most impressively that the ruling elite regarded the smith and his craftsmanship as a factor in their own exercise of power, and that self-identification with the smith's trade itself therefore also occurred. Otherwise, the grave goods composition of tools and other representative objects could not be explained conclusively. In view of this identification process, however, it cannot necessarily be assumed that the ruler himself practised the smith's craft. But why

is it precisely the smith's craft that lends itself to symbolic exaltation in the sense of representing the elite or »power«? It is the metal craftsmen in particular who make the symbols of power for the rulers. They are also the ones who produce weapons for the preservation, but also for the expansion of elite power. It is mainly for these reasons that the close connection between the elite and the smith's craft can be explained.

In many richly furnished early medieval »smith's graves«, such as those from Hérouvillette, Kunszentmárton and Bandul de Câmpie, we have to assume that the tools were used as means of representation and not as work utensils of the deceased. In the broadest sense, we can trace this identification, even self-identification with the smith all the way to Adolf Hitler, who – following a perverted Germanic ideology – had himself portrayed as a fur-covered Germanic armorer in 1933 for a party emotional distributed as wall decoration²³⁵⁵. The elite representation of power is only one of the reasons that could have led to the addition of the smith's tools. For the graves from Kunszentmárton and Bandul de Câmpie, the politically insecure situation of the time could also have played a role and caused forms of representation in the burial ritual. In addition to this elite demonstration of power, there were also burials in the Early Middle Ages that usually contained only one or a few tools and can be interpreted as graves of smiths.

Again, the files that come to light in men's graves, stored in pockets, must be classified from a different point of view. They can also be addressed as such because of their location and the association with other everyday tools such as knives, awls, firesticks and flints.

Finally, we should mention the women's and children's graves with smithing tools, which are already known from the Roman Imperial period. Here, an amulet-like character of the tools is reflected in the grave goods, which can also be brought into connection with the aspect of fertility.

Why smithing in particular has a special connection with death and the funeral ritual can perhaps be explained by their similarities: As in the extraction of metal from a lump of ore or in the process of change of the metal during its processing, supposedly inexplicable forces are also at play in the death of a human being. It is precisely these inexplicable processes of change that could have been a reason for the close relationship between smithing and death.

These various reasons clearly show that there is no single explanation for the addition of smithing tools to graves. Far too many individual factors are responsible, depending on traditions or influences within or outside a community, for whether or not smithing tools are placed in a grave.

In addition to questions about the motives for the addition of smithing implements, the tools themselves are of greatest interest. Due to the many well-dated graves with smithing tools, it has been possible to present an exemplary reference catalogue of the tools. However, we have to assume that some tools could have been in use for a longer period of time before they found their way into the graves. In addition, many, mostly simple tools such as bench pegs or draw plates hardly change formally over the centuries, so that it is very difficult to work out the characteristic features of the different time periods. Far greater and easier to grasp are the differences between rarer tools such as tin snips, which can be differentiated formally, spatially and temporally.

In addition to an investigation of the tools, the work also has a technological aspect. Here, it was necessary to show the physical properties of the tools, the different types of wood that came into question for the shafts, or, for example, the characteristic features that a grinding, polishing or touch stone should have.

Finally, the techniques of casting with the help of mould models as well as the press mold technique were examined more closely. The discussion of the mould models focused on the question of the interpretation of the two brooches from the smith grave at Poysdorf. On the basis of comparative examples, material exami-

²³⁵⁵ Daxelmüller 2005, 29. – See also: Tobias 2009, 151.

nations and indications of the casting process, these could be clearly determined as semi-finished products and not, as previously assumed, as mould models for the casting of fibulae.

The forging grave of Kunszentmárton was presented as a prime example for gaining knowledge about pressed mold technology. Despite the poor state of preservation of the tools, the various stages from the raw material to the finished pressed sheet metal fitting can be traced on them. In this context, the material analyses of the raw material, the pressed mold models and the other finds made of non-ferrous metal were also of considerable importance. The Byzantine scales as well as the glass and bronze weights were also the focus of interest when working on the finds from Kunszentmárton. In addition to a more precise chronological classification of the weights, with the help of Prof. Werner Seibt from Vienna, it was possible to resolve the monogram on one of the glass weights and thus suggest an approximate dating approach. A more recent comparison of the design features on the front of the bronze weights made it possible to identify workshops on the basis of the similarities. Where these workshops are to be located and at what time they produced must, however, remain open. In any case, the presentation of the weights offers a sound basis for future research.

The »smith graves« form a group of burials that are of great importance with regard to their aspect of the history of mentality. They ask and answer our questions about the position and importance of smiths and their tools in early medieval society. These tools are an important key to illustrating the way smiths worked at the time and the techniques they used. They open up a different approach to understanding the production of jewellery, for example, than would investigations on the jewellery itself.